

# AIBI gewinnt an Bedeutung

GEORG HEBERER WAR DREIEINHALB JAHRE MITGLIED DES PRÄSIDIUMS DER ASSOCIATION INTERNATIONALE DE LA BOULANGERIE INDUSTRIELLE (AIBI), IN DEN VERGANGENEN JAHREN IHR PRÄSIDENT. AUF DER TAGUNG IN BERLIN GAB ER TURNUSMÄSSIG SEIN AMT AB. B+B SPRACH MIT IHM ÜBER DIE SITUATION UND ZUKUNFT DER ORGANISATION.



**++ Georg Heberer,** scheidender Präsident der Association Internationale de la Boulangerie Industrielle (AIBI), ist Geschäftsführer der Heberer-Gruppe.

**+ b+b:** Herr Heberer, Sie verlassen turnusmäßig das Präsidium der AIBI, dem Sie insgesamt dreieinhalb Jahre angehört haben. Was waren in dieser Zeit die wichtigsten Entwicklungen aus Sicht der AIBI?

**+ Heberer:** In der Branche schärft sich so langsam das Bewusstsein, dass Brüssel für uns in Zukunft wichtiger ist als die nationalen Einrichtungen. Alle wichtigen Gesetze und Verordnungen kommen heute aus Brüssel. Wenn Sie als Branche Ihre Interessen vertreten wollen, was extrem schwer geworden ist,

dann müssen Sie heute nach Brüssel gehen. Das war auch der Grund, warum wir das Büro der AIBI dorthin verlagern. Die Entscheidung war nicht ganz einfach, weil dadurch mehr Kosten entstehen als bislang. Dazu kommt, dass man als Interessenvertretung der Bäcker einer von vielen Lobbyisten ist und es durchaus andere gibt, die „etwas näher dran sitzen“ an der Politik dort und auch über ein größeres Budget verfügen. Wir werden uns Gedanken machen müssen, wie wir die Budgets entwickeln müssen, sodass die AIBI mehr Mittel zur Verfügung hat.

**+ b+b:** Was hat sich innerhalb der Branche verändert?

**+ Heberer:** Auch die Welt der Betriebe hat sich verändert und tut dies weiterhin. Die Betriebe werden größer. Es gibt inzwischen Betriebe, die als Hersteller von verpacktem Brot oder auch von Teiglingen in mehreren Ländern vertreten sind. Das entwickelt sich mehr und mehr und wenn wir die Zukunft mitgestalten wollen, müssen wir diese Europäisierung oder Internationalisierung nicht nur zur Kenntnis nehmen, sondern auch darauf reagieren.

**+ b+b:** Hat diese Europäisierung eigentlich zu einer Verschärfung des Wettbewerbs beigetragen?

**+ Heberer:** Als ich zur AIBI kam, war das Verhältnis der Mitglieder und der Länder untereinander sehr offen. In der Zwischenzeit hat sich das geändert, weil Unternehmen inzwischen auch grenzüberschreitend Betriebe aufkaufen und Waren verkaufen. Wir spüren heute durchaus, dass diese Konkurrenz beginnt, eine Rolle zu spielen. Das Angebot auf dem Markt ist größer als die Nachfrage und die Preise geraten unter Druck. Eine andere Entwicklung hat sich auf der Rohstoffseite gezeigt. Wenn wir früher die Rohstoffversorgung und die Preise in den einzelnen Ländern verglichen haben, gab es große Diskrepanzen. Das hat sich extrem verändert. Die Preise für alle Rohstoffe haben sich im europäischen Vergleich sehr angenähert.

© Heberer

**+ b+b:** Die Rohstoffmärkte sind in den vergangenen Jahren sehr volatil geworden. Ist das ein Feld, auf dem die AIBI Nutzen stiften kann für die Betriebe der Branche?

**+ Heberer:** Direkt kann die AIBI nicht eingreifen, aber sie macht die Dinge transparent. Wir reden sehr intensiv darüber, wie die Märkte für einzelne Rohstoffe sich in den verschiedenen Mitgliedsländern entwickeln. Dieser Informationsfluss kommt den Betrieben natürlich zugute. Mit dem neuen Büro in Brüssel und Frau Döring, die dort gut vernetzt ist, hoffen wir natürlich auch, dass wir in diesen Fragen bei den Politikern mehr und mehr Gehör finden. Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: Gentechnik. Das Thema wird in den verschiedenen Ländern ja durchaus unterschiedlich bewertet und wir Deutschen hatten uns eigentlich erhofft, dass man sich mit den anderen Wirtschaftsverbänden und den Politikern an einen runden Tisch setzt und nach Lösungen sucht. Von den anderen Wirtschaftsverbänden wurden wir quasi mit der Bemerkung abgefertigt, eine Diskussion wie in Deutschland sei nicht förderlich. Wir können aber nicht einfach den Mund halten, denn die Verbraucher in Deutschland sind unsere Kunden und die haben keine gute Meinung zur Gentechnik. In solchen Situationen hoffen wir künftig auf Schützenhilfe von der AIBI in beiden Richtungen, einerseits gegenüber den anderen Ländern und Wirtschaftsverbänden, andererseits aber auch bei der Einsicht hierzulande, dass eine 100%ige Vermeidung von Gentechnik in Europa nicht durchsetzbar ist.

**+ b+b:** Europa spricht häufiger nicht mit einer Stimme, denken Sie nur an die Diskussion über Salz im Brot ...

**+ Heberer:** Allerdings, wir dachten, die Kompromisse seien bereits gefunden, da wurden sie kurz vor der Wahl zum Europaparlament noch einmal umgeworfen. Die Bandbreite der Salzzugaben ist heute in Europa sehr groß. Großbritannien

und die Schweiz verwenden sehr wenig Salz, wir eher mehr. Aber auch hierzulande sind die Unterschiede erheblich. Im Moment lässt sich nur schwer eine Vorhersage treffen, wie die gesetzlichen Regelungen einmal aussehen werden. Klar ist nur, dass die Menschen in Europa zu viel Salz zu sich nehmen. Ganz vorne an die Deutschen. Ich bin allerdings der Ansicht, dass sie das nicht nur über das Brot zu sich nehmen, sondern auch durch den Salzstreuer. In solchen Situationen bin auch ich als Unternehmer natürlich Egoist. Wenn mein Kunde ein bestimmtes Aroma im Brot erwartet, werde ich es ihm geben, anderenfalls ist er weg.

**+ b+b:** Die deutschen Handwerksbäcker haben eine sehr intensive Öffentlichkeitsarbeit zum Thema Salz durchgezogen. Hätten Sie sich Ähnliches von der AIBI gewünscht?

**+ Heberer:** Solche nationalen Kampagnen sind sicherlich nicht Aufgabe der AIBI, die dafür im Übrigen auch nicht den Etat hat.

**+ b+b:** Nicht nur in Deutschland leistet sich die Backbranche nach wie vor zwei Verbände, einen Handwerksverband, einen Industrieverband – wäre es nicht an der Zeit, zusammenzugehen?

**+ Heberer:** Einigkeit macht stark und die Chancen werden immer besser. In beiden Verbandsstrukturen sind inzwischen junge Leute nachgewachsen, die aus der Teilung kein Dogma mehr machen. Wir können mit solchen Verbandsstrukturen das Zusammenwachsen in Europa ohnehin nicht aufhalten. Den Markt können wir erst recht nicht aufhalten und aufgrund dieser Tatsache wäre es manchmal schon besser, früher zu gemeinsamen Positionen zu kommen. Insofern kann ich nur begrüßen, wenn die Verbände sich näher kommen und Strategien entwerfen, wie man in Brüssel gemeinsam auftritt.

ANZEIGE



Zur Verfügung:  
Eine Testbäckerei von 3000 m<sup>2</sup>  
4 automatische Produktionsanlagen

**GOUET** baking systems

ZA Les Bordages - 49310 Montilliers - France - t.+33 (0)2 41 58 90 00 - f.+33 (0)2 41 58 90 03 - contact@gouet.com - www.gouet.com a company of the **MECATHERM** group

**+b+b:** Würden Sie sich solche Zusammenarbeit auch bei der Suche und der Förderung von Nachwuchskräften wünschen?

**+Heberer:** Absolut. Das wird zwangsläufig an Brisanz gewinnen. Sie sehen ja schon heute bei den Studienabgängern, dass der Blickwinkel immer europäischer wird. Das sehe ich bei meinen eigenen Kindern. Wir müssen unsere deutschen Wurzeln und unsere handwerkliche Herkunft nicht verstecken, aber wir sind Europäer.

**+b+b:** Wächst die Branche zu einer „europäischen Branche“ zusammen?

**+Heberer:** Es gibt zwei Entwicklungen. Auf der einen Seite nähern wir uns ökonomisch immer stärker an, auf der anderen Seite spüren wir einen Rückgriff auf die Regionalität und die Spezialisierung. Das ist auch ein Teil der Kultur. Jedes Land hat eine große Breite an Produkten, aber auch an Strukturen. Beides muss man nicht vernachlässigen, um in Europa zusammenzuwachsen.

**+b+b:** Ein anderer Problembereich ist die branchenspezifische Forschungslandschaft. Nur leider sind Forschungsgelder heute nicht mehr sehr üppig gesät. Multinationale Konzerne wickeln ihre Forschung häufig lieber intern ab. Könnte die AIBI auf diesem Feld so etwas wie eine Koordination übernehmen?

**+Heberer:** Wir brauchen national mehr Einigkeit und Abstimmung und darüber hinaus auch auf europäischer Ebene eine Koordination. Letzteres könnte durchaus eine Aufgabe der AIBI werden, gerade auch vor dem Hintergrund der großen Forschungsetats der Konzerne, die ja zum Teil auch aus europäischen Mitteln stammen. Hier könnte die AIBI helfen, Forschungsgelder für jene Projekte einzuwerben, die der ganzen Branche helfen. Wir werden gar nicht anders können, als gemeinsam zu arbeiten.

**+b+b:** Eine Stärkung der AIBI bedeutet auf der Rückseite natürlich auch einen Bedeutungsverlust für die nationalen Verbände. Das könnte sich durchaus hinderlich auswirken, oder?

**+Heberer:** Das war anfangs auch in der Politik ein Problem. Die nationalen Parteien haben nicht unbedingt ihre wichtigsten Leute ins europäische Parlament geschickt. Das ändert sich langsam. Ich bin da Optimist. Heute werden alle wichtigen Gesetze in Brüssel bzw. auf europäischer Ebene beschlossen. Je mehr wir die AIBI stärken, desto besser werden wir im vereinten Europa vertreten sein.

**+b+b:** Könnte das so weit gehen, dass die Bedeutung der AIBI so weit aufgewertet wird, dass sie als Sprachrohr der europäischen Backbranche fungiert? Derzeit sind es ja nur die nationalen Verbände, die sich zu branchenspezifischen Themen wie beispielsweise neuen Hygieneanforderungen oder Produktionssicherheit äußern.

**+Heberer:** Derzeit wird die AIBI von den nationalen Verbänden getragen und kann nur zwischen diesen vermitteln.

Wir setzen jetzt Ausschüsse ein, die diese Dinge künftig besser, sprich gemeinsam bearbeiten werden.

**+b+b:** Die Gesetze werden in Brüssel gemacht, wäre es da nicht sinnvoll, wenn die AIBI die Rechtsberatung für die Firmen übernimmt, so wie das heute national passiert?

**+Heberer:** Das kann ich mir durchaus vorstellen, aber bislang ist die AIBI dazu weder finanziell noch personell ausreichend gerüstet.

**+b+b:** Könnten Sie sich vorstellen, dass es einen europäischen Verband gibt, in dem die Firmen künftig direkt Mitglied sind?

**+Heberer:** Es ist heute schon möglich, als Unternehmen direktes Mitglied der AIBI zu sein. Das wird allerdings nur wenig genutzt. Ich würde vor einer solchen Umwandlung auch warnen. Es entstehen zurzeit sehr große Firmen. Die hätten bei einer direkten Mitgliedschaft vermutlich einen sehr großen Einfluss. Der Mittelstand hat über seine nationalen Verbände die Chance, gleichberechtigt zu sein.

Das ist auch deshalb wichtig, weil diese großen Firmen oftmals nicht nur Bäckereien sind, sondern auch andere Interessen vertreten. Ich halte nationale Verbände für sehr wichtig. Nur so finden auch die kleineren Betriebe Gehör, und die sind bekanntlich häufig diejenigen, die die Innovation der Branche vorantreiben. Man darf das Nationale nicht verlieren und muss gleichzeitig das Internationale sehen.

**+b+b:** Bislang ist die AIBI stark auf Westeuropa konzentriert. Sehen Sie die Notwendigkeit, die Organisation stärker nach Osteuropa zu tragen?

**+Heberer:** Ich glaube, das kommt automatisch, ein Teil der Länder ist ja bereits Mitglied. Die Unternehmen dort mussten sich erst finden und definieren, bevor sie den Schritt von der nationalen zur internationalen Zusammenarbeit auf Verbandsebene machen konnten. Auch in dieser Frage bin ich Optimist. Die AIBI wird eine größere Bedeutung bekommen, wenn sich die Marktstrukturen endgültig angenähert haben.

**+b+b:** Letzte Frage, gibt es ein persönliches Fazit, das Sie aus Ihrer Zeit im AIBI-Präsidium ziehen?

**+Heberer:** Die Arbeit für die AIBI hat meinen Horizont für den europäischen Gedanken und die Strukturveränderungen der Branche erweitert. Ich habe ein besseres Gefühl bekommen, dass die Sorgen und Nöte in den verschiedenen Ländern gar nicht so weit auseinander liegen und dass die Betriebe in allen Ländern interessante Spezialitäten, gute Produkte und gute Ideen haben. Ich hätte mir gewünscht, mehr Zeit für diese Präsidentschaft zu haben. Aber ich werde ganz sicher auch als Nicht-Präsident in der AIBI aktiv bleiben.

**+b+b:** Herr Heberer, wir danken Ihnen für das Gespräch. +++



## **Dies ist ein Artikel aus der Fachzeitschrift **brot+backwaren**, die 6-mal jährlich erscheint.**

Als Abonnent erhalten Sie die Fachzeitschrift mit Praxisreportagen, Berichten aus Forschung und Entwicklung, Marktanalysen und Firmenportraits sofort nach Erscheinen. Damit haben Sie einen fundierten und umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Technik sowie der Backbranche.

**Interessierte können die Zeitschrift unter**  
**[www.brotundbackwaren.de](http://www.brotundbackwaren.de)**

**zum Kennenlernen kostenlos und unverbindlich**  
**zum Probelesen bestellen.**

In unserem Archiv auf dieser Homepage finden Sie sämtliche Berichte auch als PDF-Datei. Die Fachartikel finden Sie dort nach Jahrgängen sortiert; sie können per Volltextsuche durchsucht werden.

### **++ Copyrights, Texte zitieren und nutzen**

Bitte beachten Sie, dass das einfache Zitieren unserer Texte erlaubt ist, solange sich die Länge des Zitats im Rahmen hält. Dabei halten wir drei Sätze für eine gute Grenze. Verlinken Sie bitte auf unseren Text. Nur wenn Sie mit dem Zitat Werbung machen oder es gewerbsmäßig an Dritte weitergeben wollen, fragen Sie uns bitte erst unter [info@foodmultimedia.de](mailto:info@foodmultimedia.de).

Längeres Zitieren oder Übernehmen unserer Texte ist nur nach Übereinkunft mit f2m erlaubt. Bilder aus unseren Texten sowie Videos dürfen nur nach Lizenzierung mit den Rechteinhabern weiterverwendet werden.

Ansonsten gilt das übliche Copyright: Wir, die f2m food multimedia gmbh, behalten uns alle Rechte an den Beiträgen auf unserer Seite vor.

**++ Haben Sie noch Fragen? Dann wenden Sie sich bitte an uns.**